einem Gastwirt erfahren, daß man Bayern nicht antasten oder mit penitualer Dynamik überrumpeln dürfte, sondern mit großer Be-
hutsamkeit in das kommende deutsche Reich eingebunden müsse und daß es ohne Bayern eigentlich gar nicht sein würde. Die Bayern hatten ja gerade einen neuen König, den jungen Ludwig II., mit dem er später so eminent interessante Briefe tauschte und Verträge schloß. Aufmerksamkeit und Vorsicht waren geboten. Vielleicht hat der fremde Herr im Gehrock des Wirt von Tüchersfeld und die-
e Abenteuerlust im Süden sogar überzeugt, daß der Bismarck in Berlin doch nicht schlafen war, wie die Leute immer erzählten. Man könnte es annehmen.

Der Wirt befiehlt es natürlich nicht nur bei der Erzählung, sondern ließ das historisch gewordene Bierglas und die Kaffeezüge, die der Gast benutzt hatte, mit einem Bismarck-
hild – nicht von Lenbach! – versehen und ein Bismarck-Blut für seine Gastwirtschaft malen – wiederum nicht von Lenbach, ob-
woh dieser den ehemaligen Kanzler später 81 mal gemalt hat und so einträglich in der Viel-
falt, daß man ihn heute noch eindeutiger erkennt als Adenauer oder Willy Brandt in ihren Kontorfen. Das Wirtshaus im Po-
lachtal bliebe in der Frühgeschichte der Wer-
bung und Publicrelations auf das provisorische Marketing hätte vor dem Bismarck-Herzig und dem gründlich klaren Fürst-Bis-
marck einen schönen Erfolg. Das Gasthaus Scheller hatte Auftritte und bekam neuen Rang, aber es verging wie das Reich und sein

Schmied, der ein großartiger Reisediplomat gewesen war, von dessen Glanz heute noch Bad Kissings zehrt. Dort gibt es neben der
schönen Kaiserin Sisi als der prominenteste und vor allem ehrgeizigste Kurgast, weil er
durchschnittlich 247 Pfund auf die Waage brachte und nach 15 maligem Kurzurlaub insgesamt 750 Pfund Lebendgewicht an der
Frankfurter Bank ließ. So kann man den pro-
minenten und auch noch dankbaren Kurgast
unter Hinweis oder Verzicht auf den ebenfalls
schwergewichtigen Kanzler Kohl heute glän-
zend vermasseln. In Tüchersfeld aber blieb
nur die Erinnerung, die der Nürnberger Fran-
schneidermeister August Stefford noch rechtzei-
tig aus Gesprächen aufgezeichnet hat. Das
Bismarck-Gasthaus steht nicht mehr. Die
historische Eintragung im Fremdenbuch hat
schon lange ein geschichtbewußter Sammler
beschrieben. Bierkranz, Kaffeezüge und Porta-

t sind vielleicht auf einen Flohmarkt verschof-
en. Der Judenhaus unter den prächtigen Domo-
minatrinsen ist jetzt Museum, das viel ältere
Zeiten dokumentiert.

Der Bismarck-Herzig ist überlebt. Es ist
fast nichts mehr so wie es war. Gehöfte sind
die alten Eichen im Sachsenwald und die
Sintflutwunde des Fremdenverkehrs in
der Frankfurter Schweiz. Gleichzeitig ist die
Erinnerung an einen großen Mann und die
Ermordung an sich. Diese ist einzig der
Paradis, aus dem wir noch vertrieben wer-
den können, meinte in melancholischer Tap-
ferkeit der Dichter Jean Paul, der auch nicht
zufällig ein Franke war.

Frankenbund Intern

25 Jahre Frankenbundgruppe Oberburg

Mit 25 Jahren zählt die Frankenbund-
gruppe Oberburg zu den jüngsten Gründen
des Bundes. Aber sie hat in diesen 25 Jahren
nicht nur einen deutlichen Mitgliederauf-
wuchs – von 15 „Interessierten“ 1973 bei der
Gründung auf 112 nach dem Stand vom 31.
12. 1997 – erreicht, sondern auch eine beach-
lische Aktivität entwickelt. Davon zeugte
nicht nur der beeindruckende Blick auf des
1. Vorsitzende, Herrn StD. Müller, sondern
auch die vorbildliche Ausrichtung des Bun-
destages am 25. April 1998 und die 25-Jahr-
feier selbst am 9. Mai in der Stadthalle in
Eberfeld. Zu dieser Feier konnte der Vorst-
zende eine beachtliche Zahl von Repräsentanten des regionalen öffentlichen Lebens, einer Reihe von Vertretern von Frankendenkgruppen, an der Spitze den Ehrenbundesvorsitzenden Regierungspräsident Dr. Franz Vogt, und die zahlreich erschienenen Mitglie-
der der Gruppe Oberburg begrüßen. Von dem Ansehen, das die Gruppe Oberburg im kulturellen Leben der Stadt und der Region genießt, zeugten die Grußworte. Schon beim Bundestag war ja deutlich geworden, welch hohes Engagement die Stadt Oberburg auf dem Gebiet von Denkmalpflege und Kultur entwickelt, gewiß nicht ohne die Franken-
denkgruppe als wichtige Impulsgeber.

Im Mittelpunkt des Jubiläumsveranstaltungs-
stands stand die Festrede des Ehrenbundesvorsitz-
zenden Dr. Franz Vogt. Eingangs würdigte er die hohen kulturellen Leistungen der in ihren Ursprüngen bis in die Römerzeit zurückreich-
enden Stadt Oberburg, einem „städtebaulichten Kleinod“, wie es seinerzeit nicht. An dieser kulturellen Bedeutung habe auch die Frankenbundsgruppe, Oberburg einen wichtigen Anteil als Pflegerin fränkischer Kultur und Geschichte. Darin habe sie die Erlaubnis des verdienstvollen Gründer des Bau-
des Dr. Peter Schneiders aufgenommen und fortgeführt. Das Anliegen Peter Schneiders, jenes „glühenden Verbisses fränkischer Kultur in allen ihren Ausprägungen“ sei heute noch so aktuell wie Anfang der zwanziger Jahre, „die aus den Ebenen kultureller Verbindung Frankens und heim-
ischen Landesgebietes“.

Rund vierzig Anliegen Peter Schneiders wird in der Abteilung der Frankischen Kultur und Geschichte aufgeführt. Der Kultur- und Land-
espflege wird eine besondere Bedeutung beigemessen, insbesondere in den alten Frankenburgen und Heimatdörfern Deutschlands. Die Frankenbundsgruppe hat sich hierzu beigesagt und eine umfassende Konzeption ausgearbeitet, die auf der Grundlage von umfangreichen Forschungsarbeiten aufgebaut ist. Die Anliegen werden in der Regel durch die Stadt Oberburg unterstützt, die ihnen eine wichtige Rolle zuteilt. Die Frankenbundsgruppe hat sich hierzu beigesagt und eine umfassende Konzeption ausgearbeitet, die auf der Grundlage von umfangreichen Forschungsarbeiten aufgebaut ist. Die Anliegen werden in der Regel durch die Stadt Oberburg unterstützt, die ihnen eine wichtige Rolle zuteilt.

Sodann kam Dr. Vogt auf die hohe Aktuali-
tät der kulturellen Aufgaben des Franken-
bandes zu sprechen in einer Zeit der „Refor-
men und Umwälzungen, der Verallgemei-
nung und der Überflächlichkeit, damit Heimatbewusstsein lebendig bleibt und in einer ruhig und zartes Zeit die Menschen ihre Mitte nicht verlieren. Als „Hüter der Tra-
dition und Mütter vor aller Hoheit „Fran-
kenkultur“ hält der Frankenbund die Ver-
pflichtung, Wegweiser aufzuschießen und Mär-
ierabende zu setzen. Darüber hinaus ist es Aufgabe des Frankenbundes, dem Men-
schen aus der Begegnung mit fränkischer Kultur, Tradition, Sitten und Brauchtum eine persönliche Bindung und ein echtes Heimat-
gefühl zu vermitteln, das die Bewusst-
heit, für die Heimat, ihre Erhaltung und eine gute Entwicklung in der Zukunft Mitver-
antwortung zu übernehmen. Hierfür einen Zugang zur Jugend zu finden, muß ein erstes Anliegen sein. Sodann bejahte und erläuterte Vogt die Bedeutung der „Heimat“ für den Menschen als seinebende Kraft – gerade angesehener Mißverständnisse, in dem das Dritte Reich, aber auch die Beobachtung von wissenschaftlicher und technischer Ent-
vicklung in den fünfziger und sechziger Jahr-
en bis hin zu den Strukturkrisen, die Heimat und Heimatsbewusstsein geprägt haben. Eine lebendige Beziehung zur Heimat sind sichere. Garanten für Humanität und Menschenwür-
den: Gerade Franken vertrauen in der Vielfalt seiner Landschaft, Architektur, Geschichte und Kultur und nicht zuletzt ihrer Menschen, die Verwurzelung in der Heimat und Liebe zur Heimat zu verlocken und damit den Men-
schen auf die Ehre der ihm zugeordnete Würde zu heben. In diesem Sinne ist es die Aufgabe und Verpflichtung, eine wirklichkeitsbezogene, lebendige „Mütter zu finden“. Hier sollte Dr. Vogt fünf Aufgabenberei-
punkte für die gegenwärtige und zukünftige Arbeit des Frankenbundes heraus: 1. immer wieder die kulturellen Werte im Frankenland bewußt zu machen, d.h. sie zu erhalten und sorgsam zu pflegen. 2. Die Ergebnisse der Forschung auf den Gebieten der Volkskunde, Kunst und Ges-
chichte zu verbreiten.

4. Auch das Verständnis für eine notwendige wirtschaftliche Weiterentwicklung Frankens und für die dafür notwendigen infrastrukturellen Maßnahmen zu fördern.

5. Alle Bemühungen zu unterstützen, die Menschen in Franken seine Herkunft zu erhalten.

Damit machte Dr. Vogt deutlich, daß die Arbeit des Frankenbundes nicht nur rückwärts gewandt sein darf, sondern „Problemen bewußt für die Gegenwart und die Zukunft, zur Lösung der aktuellen Fragen und Probleme beizutragen“ zielsicher einsetzt.

Mit einem Dank an die die Gruppe Obenburg für die in 25 Jahren geleistete Arbeit und dem Wunsch, daß es auch in den kommenden Jahrzehnten so bleiben möge, beschoß Dr. Vogt seinen Festvortrag. Lang anhaltender Beifall zeigte Dank und Zustimmung.


Dr. Gerhard Schmitt

---

Prof. Dr. Dr. Ebner als 300. Mitglied der Frankenbundgruppe Bayreuth begrüßt.


372